

V o r r e d e .

Ubi bene — ibi patria! so lautet der Wahlspruch, wenn der Ranzen geschnürt wird, und pfeilschnell fliegt man nach Holland oder Bremen, um sich, einige wenige, tausend Meilen weit, nach Amerika, nach dem goldnen Freiheitslande, übersetzen zu lassen. Ist es doch gerade, als ob der Weg nach andern guten Ländern verrammelt, als ob nur in der Neuen-Welt noch ein Heil zu finden wäre!

Indessen, Gedanken sind zollfrei, und jedes Menschenkind hat so sein eignes Steckenpferd. Desto wichtiger bleibt die Frage, unter welchen Verhältnissen, und in welchem Grade, jenes Ziel aller unsrer Bestrebungen in den Nordamerikanischen Freistaaten zu erreichen seyn möchte?

Gerne will ich durch die aufrichtige Schilderung meiner Begebenheiten und Erfahrungen einen kleinen Beitrag zur Lösung dieses Räthsels liefern. Gleich fern von Partheilichkeit, wie von thörichtem Missmuth über vereitelte Hoffnungen soll ihre Dar-

stellung sich nur mit Thatsachen befassen, damit der Wunsch, allen Auswanderern nützlich zu werden, und sie, soviel als möglich, vor den unseligen Folgen der Uebereilung zu schützen, um so sicherer erreicht werden möge.

Die vielen Schriften, welche bereits über jenes Land erschienen sind, und noch täglich erscheinen, dürfen mich nicht zu der Hoffnung berechtigen, dem Publikum ein ganz neues Gericht aufzutischen zu können, wiewohl ich fest überzeugt bin, dass jeder Wanderungslustige, und besonders der Unvermögende, einen reellen Nutzen aus meinem Buche ziehen kann, wenn er sich zur Prüfung seines Entschlusses, während den nothwendigen Vorbereitungen, auf der langwierigen Reise selbst, und nach seiner Ankunft bei den Republikanern, strenge darnach richtet.

Vergeblich wäre es, mit wenigen Worten die zahllosen Schwierigkeiten schildern zu wollen, denen der arme Reisende öfters so schnell unterliegt, während der Geldmann nur in die Tasche zu greifen braucht, um die Wunder der guten alten Zeit zu erneuern. Nur wer selbst jene traurigen Erfahrungen gemacht hat, diese Kette von Drangsalen erdulden musste, der kann Andre warnen, und auch grösentheils vor Aehnlichem schützen.

Aus diesen Gründen habe ich es für zweckmässig erachtet, meine Gabe in die Form eines Tagebuchs zu bringen. Dass dieses zugleich in unterhaltender Hinsicht einigen Beifall erringen

▼

möge, ist mein Wunsch, so wenig ich auch bei dem Mangel an Schriftsteller-Talent darauf rechnen darf.

Mag es immerhin welche geben, die mein Werk deshalb der Umständlichkeit zeihen; ich glaube nichts davon abschneiden zu dürfen, und Manchem sind die treuen Bilder des Seelebens, die Schilderung fremder Menschen und Gegenden, wohl auch keine unangenehme Erscheinung.

In einem besonderen Nachtrage vereinige ich meine sämtlichen eigenen, sowie jene fremden Erfahrungen, welche von glaubwürdigen Personen herrühren. Die innige Verbindung derselben wird jeder Klasse der menschlichen Gesellschaft einen ungefähren Maasstab an die Hand geben, was sie für ihre Plane in Nord-Amerika zu erwarten, und was sie zu beobachten hat, um, soviel menschliche Kräfte und menschliche Kurzsicht es erlauben, ein gedeihliches Resultat ihrer Unternehmungen hoffen zu dürfen.

Möchten endlich alle Diejenigen, welche den grossen Schritt wagen, nie Ursache finden, ihren Entschluss zu bereuen, dies ist der herzlichste Wunsch

des Verfassers.

Düsseldorf a/Rhein, im Sommer 1834.

—

ange, ist nicht 700000, so wenig ist auch die Zahl
Mangel an Schriftsteller. Diese beiden Gründe sind
Nur zu innere Gründe, welche gegen die Meinung
deshalb der Unmöglichkeit sein können: Ich glaube
nicht davon absehen zu dürfen, und Menschen
sind die neuen Hüter der Bücher, die Schrift-
tung, sondern Menschen sind Gegenstand, wohl auch
keine ungenügende Beschreibung, was hier
In einem besonderen Nachtrage vorgetragen ist
nein, es sind eben eigene, sowie jene fremden
Klassungen, welche von glaubwürdigen Personen
herühren. Die innige Verbindung derselben wird
jeder Klasse der menschlichen Gesellschaft einen
angehörigen Antheil an die Hand geben, was die
für ihre Pläne in Nord-Amerika zu ergreifen, und
was sie zu beobachten hat, was selbst menschliche
Klasse und menschliche Kenntnisse zu erhalten, um
schonlichen Besatz ihrer Einrichtungen folgen
zu dürfen, welche die Wissenschaften
Stücken endlich alle diejenigen, welche den
großen Schritt wegen, die Sprache haben, kann
Beschleunigung zu bringen, dies ist der menschliche
Wunsch

des Verfassers

Breschdorf, Altona im Sommer 1841